

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1932

216 (10.5.1932) Abendausgabe

wahrscheinlichste Schwankung von der Politik, die er bis dahin vertreten hatte, zu einer anderen vor, die ihm vermutlich in den nächsten Tagen wieder zur Ministerpräsidentenwahl verhelfen wird. Hauptpunkte der Politik Herriots und der radikalen Partei sind die Verteidigung der freien und konfessionslosen Schule, die niemand angreift, und Schutz der Republik, die kein Mensch bedroht. Auf diesen Gebieten läßt sich prächtig weitern und herrlich über die Freiheit des menschlichen Geistes und so reden. Dann war Herriot für Völkerverständigung, Annäherung an Deutschland und für die Schaffung des wahren Friedens. Wer ein feines Ohr hatte, dem mußte er schon damals verdächtig sein. Jedesmal, wenn Briand geendet hatte, hängte er sich an diesen Erfolg an, gab Präzisionen, die nicht immer gerade nötig waren. „Mettre les points sur les i“, nennt das der Franzose, weil man ja ein i schließlich auch lesen kann, wenn nicht überall das Bünstchen drauf ist. Unvergessen und nicht unbedankt soll es aber bleiben, daß es auch Zeiten gab, in denen Herriot mit diesem System das Beste zu geben und zu leisten vermochte. So, als er in einer bewundernswürdigen Sitzung in der Rheinlanddrängung beschloßen wurde, von seinem Sitze aus den damaligen Ministerpräsidenten Tardieu durch stetig wiederholte, drängende Fragen dazu trieb, klipp und klar zuzugeben, daß es auf keinen Fall mehr militärische Vergeltungsmaßnahmen gegen Deutschland geben könne.

Das änderte sich, und zwar — man kann es mit vollkommener Genauigkeit angeben — am 19. März 1931. Damals wurde das deutsch-österreichische Zollunionsprojekt bekanntgegeben und jene nationalistische Rechte, die jetzt von der Regierung abgegränzt wird, benötigte dieses Projekt zu jener Reihe von Angriffen gegen Briand, denen er zuerst bei der Präsidentschaftswahl erlag, durch die er dann aus dem Ministerium des Äußeren und schließlich — wer kann es wissen? — auch aus dem Leben verdrängt wurde. Es ist jenen Parteien bei der Wahl, an den beiden letzten Sonntagen verfallen worden. Aber ein seltsames Spiel des Heils ungerichteten Schicksals fügt es, daß Herriot den Vorteil davon hat.

Damals nämlich begann Herriot zu spüren, daß es mit Briand, daß es mit dieser niemals zu einem wahren Ergebnisse kommenden Friedenspolitik zu Ende gehe. Er wollte Außenminister werden. Er wollte den Kreis seiner Anhänger, die Zahl der für ihn abgegebenen Stimmen, vermehren. Das ist ihm mit einer neuen Politik gelungen. Er behielt die Redensarten der Radikalen bei, er redete weiter vom Frieden, den allein das ruheheischende Frankreich erstrebe, von der Notwendigkeit der Annäherung zwischen den Völkern. Aber er fügte dem erfolgreicheren nationalistischen Schlagworte bei: daß Frankreich seinen Frieden in der Sicherheit haben wolle, daß man deshalb weiter rücken müsse, und daß Frankreich sein „heiliges Recht“ auf die Reparationen niemals aufgeben werde. Wie schrankenlos dieser Mann wird, wenn er sich an seinen eigenen Reden berauscht und wenn er zu fühlen beginnt, daß er damit Erfolg hat, geht am besten aus einer Rede hervor, die er vor ungefähr einem Jahre in der Champagne hielt: Daß die Deutschen ein ewig kriegslüsteres Volk seien, höre man auch der kriegerischen Musik eines Richard Wagner an und erkenne man daran, daß sich selbst der größte Deutsche, Goethe, vor einem geistesfaulen und gespornten Kaiser gebeugt habe. Um jeden Irrtum zu vermeiden: so redete Herr Herriot aus Lyon von Napoleon, über den wir denken können, wie wir wollen, dem aber das heutige Frankreich alles verbannt, was es ist und was es hat.

Während Tardieu, der Abgott von gestern, verschluckt in seinem Arbeitszimmer sitzt, und dreimal im Tage Zeitungen bekommt, die auf sämtlichen Seiten das Bild des neuen, bald lächelnden, bald ernsten, bald volksfreundlichen und bald düster blickenden Abgottes Herriot zeigen, nimmt dieser Herriot unaußersichtsam seinen Aufstieg zum französischen Ministerpräsidenten, vielleicht auch nur zum Außenminister. Heute ist er ein Nationalist von derselben Färbung, die der Kriegsminister Maginot hatte und die Herrn Tardieu zu eigen ist. Sollte er morgen sehen, daß es auch, oder daß es besser mit einer anderen Nuance, vielleicht am Ende gar mit etwas größerer Deutschfreundlichkeit geht, so wird er auch nicht den Bruchteil eines Augenblicks zögern, diese Nuance anzunehmen. So ist Edouard Herriot der treffliche, freundliche, breite Bürgermeister von Lyon. Nebenfalls ist Herriot der kommende Mann, ob er zur Annäherung, zur friedlichen Außenpolitik zurückkehren wird, die er während der Lebenszeit Stresemanns machte, oder ob er jene mit Tardieu so nahe verwandte Politik weiter betreiben wird, zu der er sich in steigendem Maße bekannnt.

London atmet auf und wartet vor Illusionen.

8. London, 10. Mai. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die englische Beurteilung der Lage in Frankreich ist vollkommen einheitlich. England erwartet von Herriot, um es mit einem Satz zu sagen, eine leichtere Hand in der Behandlung der internationalen Fragen bei gleichbleibenden Grundzielen. Tardieus Auszug aus der politischen Arena wird in England heute mit einem deutlichen Aufatmen quittiert, ein Beweis dafür, wie wenig wirkliche Sympathie dieser bereidigste, hartnäckige Franzose sich bei seinem Besuch in England zu erwerben vermochte. Aber man ist durchaus nicht der Meinung, daß Herriot nun die Ära des Friedens und der Verständigung garantiere. Man glaubt hier nicht, daß eine Regierung Herriot in eine vollständige Streichung der Reparationen einwilligen wird. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, daß der angelegte Plan Sir John Simons und Kenille Chamberlains, Deutschland nach Ablauf eines Moratoriums zur Weiterzahlung einer bestimmten Annuität zu zwingen, heute in offiziellen, englischen Kreisen als Erfindung bezeichnet wird. Die britische Politik stehe nach wie vor zur vollständigen Streichung. Bezüglich der Abrüstung hofft man hier, daß Herriot den Tardieu-Plan einer Völkerverständigung fallen lassen, und dafür andere Methoden der „Sicherheit“ vorschlagen werde. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß Herriot in sehr freundschaftlichen Beziehungen zu Macdonald steht.

Zusammenlegung der Fürsorgezweige?

11. Berlin, 10. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Im Rahmen der Entlastung der Gemeinden spielt die künftige Betreuung der Wohlfahrtsdienstleistungen eine große Rolle, weil die Ausgaben, die für diesen Kreis von Unterstützungsempfängern erforderlich sind, von den Gemeinden nicht mehr getragen werden können. Es ist nun der Gedanke aufgetaucht, die Fürsorge für die Wohlfahrtsdienstleistungen zusammenzulegen, so daß dann die Arbeitslosenversicherung den gesamten Kreis der Unterstützungsempfänger umfassen würde. Die Kräftefürsorge wird gegenwärtig zu vier Fünftel vom Reich und zu einem Fünftel von den Gemeinden finanziert. Die entsprechenden Gelder laufen lediglich durch die Arbeitslosenversicherung hindurch, die ihren Verwaltungsapparat zur Verfügung stellt.

empfänger umfassen würde. Die Kräftefürsorge wird gegenwärtig zu vier Fünftel vom Reich und zu einem Fünftel von den Gemeinden finanziert. Die entsprechenden Gelder laufen lediglich durch die Arbeitslosenversicherung hindurch, die ihren Verwaltungsapparat zur Verfügung stellt.

Aus den Kreisen der Gemeinden heraus ist nun aber der Wunsch laut geworden, ihren eigenen Unterstützungsapparat bestehen zu lassen und ihm die Kräftefürsorge anzugliedern. Der Reichspar-Kommissionar, der Reichsrechnungshof und andere Aufsichtsinstanzen haben sich gegen eine Angliederung der Kräftefürsorge an die gemeindlichen Wohlfahrtsanstalten ausgesprochen. Sie haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Arbeitsämter die Verteilung der Reichszuschüsse in der Hand behalten sollen. Auf diese Weise würden die Gemeindefürsorgeämter zu einem nicht unerheblichen Teil aufgelöst werden können. Allerdings müßten die Arbeitsämter ihren Aufgabenkreis etwas erweitern, weil sie dann feizustellen hätten, ob die Antragsteller wirklich unterstützungsbedürftig sind. Sie hätten weiter die Unterhaltungsämter mit den örtlichen Lebensverhältnissen in Einklang zu bringen, während sie jetzt nach dem Lohnklassensystem arbeiten, also nur die festgelegten Unterhaltungsätze auszusahlen haben.

200 000 Arbeitslose weniger.

11. Berlin, 9. Mai. Nach Mitteilung der zuständigen Stelle betrug die Gesamtzahl der Arbeitslosen am 30. April 5 737 000, d. h. rund 197 000 weniger als Mitte April. Im einzelnen wurden aus der Arbeitslosenversicherung 1 232 000 Personen, aus der Kräftefürsorge 1 675 000 Personen unterstellt, während die Zahl der Wohlfahrtsdienstleistungen rund 2 Millionen betrug.

Das Testament Gorguloffs.

Ausagen eines russischen Emigranten.

11. Paris, 10. Mai. Die Untersuchungen der Pariser Polizei in der Angelegenheit des Präsidentenmordes sind am Montag nur sehr wenig vorgeschritten. Gorguloff hatte bekanntlich vor seiner Abreise nach Paris ein Testament aufgesetzt, das er an einen Berliner Verleger geschickt hatte, bei dem er eines seiner sogenannten „Bödmes“ verlegen ließ. Die Abschrift dieses Testaments ist von der Berliner Polizei inzwischen nach Paris weitergeleitet worden, wo sie am Montag eingetroffen ist. Sie wird sofort überprüft, anscheinend aber keine Ueberraschungen bringen.

Zungen sehr wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen dem Mörder gegenüberstellen.

Die Vernehmung der Frau des Attentäters.

Die Frau des Attentäters Gorguloff konnte vor dem Untersuchungsrichter nichts über die politische Tätigkeit ihres Mannes ausagen. In seine Pläne und Absichten habe er sie niemals ein-

gesehen, die auf den ersten Blick unwichtig aussieht, der man aber hier insofern besondere Bedeutung beimißt, als ihre Bestätigung den Nachweis erbringen würde, daß Gorguloff sich sehr wohl in Russland aufgehalten haben kann und mit den Sowjetbehörden auf bestem Fuß steht, ist im Laufe des Montags von einem russischen Emigranten gemacht worden. Der Zeuge erklärte, daß er nach den Bildern, die die Pariser Presse von dem Mörder gebracht hatte, einen gewissen Tschuloff wiedererkannt habe, der in den Jahren 1923 bis 1924 als Arzt in Maitop in Südrussland tätig gewesen sei. Man wird den



Der von der empörten Menge übel zugerichtete Attentäter in der Polizeipräktur nach seiner Verhaftung.

geweiht. Gorguloff sei ein aufräuber Charakter. Sie kenne ihren Mann seit Dezember 1930. Während der Ehe habe sie kein Anzeichen einer Geistesgestörtheit bei Gorguloff bemerkt. Vor der Abreise von Monte Carlo nach Paris habe er erwähnt, daß er seinen letzten Willen niederschreiben wolle, da eine Reise stets mit Gefahren verbunden sei und man nicht wisse, ob einem nicht ein Unglück zustößen könne. Frau Gorguloff wurde auf freien Fuß gesetzt.

Im Gefängnis verhält sich Gorguloff vollkommen ruhig und gefaßt.

Ein Ehepaar von einem verächtlichen Freier niedergeschossen.

8. Seidenkirchen, 9. Mai. Eine schwere Bluttat hat sich am Montag morgen zwischen 3 und 4 Uhr in Seidenkirchen ereignet. Im Hause eines Wirtes kam es zu einem heftigen Wortwechsel, in dessen Verlauf ein 27jähriger junger Mann den Wirt und seine Frau mit einem Revolver erschoss. Der Ehemann wurde ins Herz getroffen und war sofort tot. Die Frau erhielt einen schweren Bauchschuß und wurde ins Seidenkirchener Krankenhaus gebracht, wo sie hoffnungslos darniederliegt. Zwischen dem jungen Mann und dem Ehepaar hatte es bereits seit einiger Zeit Streitigkeiten gegeben, weil der Vater den jungen Mann, der arbeitslos war, als Schwiegerjohn ablehnte. Der Täter ist geflüchtet.

Zwei Todesopfer bei einem Schiffszusammenstoß.

Röln, 9. Mai. In der Nähe des Rheinfährens Jön wurde am Montag mittag ein mit Schrott beladener Schleppkahn von einem anderen Kahn gerammt. Der Schleppkahn sank in wenigen Minuten. Während der Eigentümer und der Matrose mit seiner Familie gerettet werden konnten, ertranken die Frau und das einige Tage alte Kind des Eigentümers. Der Kahn liegt mitten im Strom, so daß die Schifffahrt behindert ist.

Vor Aufklärung der Hagener Sprengstoffunde?

11. Hagen i. Westf., 9. Mai. Am 14. Januar war, wie damals gemeldet, in der Sunderloßstraße in Hagen ein Sprengstofflager entbeht worden, in dem sich 119 Pfund Sprengstoff, 770 Sprengkapseln, eine Menge Gewehre und Munition befanden. In Zusammenhang damit wurden am Montag zehn Personen, darunter drei Frauen, festgenommen. Sie werden beschuldigt, mit den Verlohrnen Sprengstoffdiebstählen und damit im Zusammenhang mit den Hagener Sprengstoffunden in der Sunderloßstraße in Verbindung zu stehen. Die Verhafteten wurden sämtlich dem Hagener Polizeigefängnis zugeführt.

Ein Dorf wandert zu Tal.

Riesiger Erdrutsch in Savonen / Drei Häuser bereits verschüttet.

11. Annesch, 10. Mai. Aus Chamberg in Savonen werden große Erdrutsche gemeldet, durch die sich ein ganzes Dorf in Gefahr befindet, verschüttet zu werden. Etwa zwei Millionen Kubikmeter Erde haben sich in Bewegung gesetzt und rutschen langsam abwärts ins Tal. Von zehn Häusern auf dieser wandernden Oberfläche wurden drei bereits vollkommen zerstört, da die Erdmassen während des Abwärtens — wie bei Erdbeben — plätzlich fließende Risse bekommen, in denen Bäume und Häuser versinken. Die Bewohner der im Tal gelegenen Dörfer beileben sich, ihre Wohnungen zu räumen und lebendes und totes Inventar in Sicherheit zu bringen.

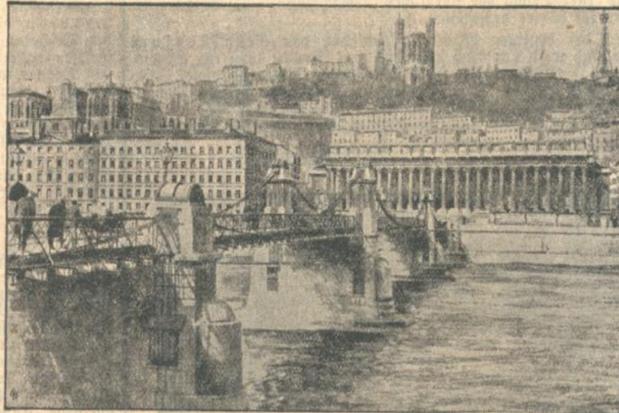
In Assen, ein Herr und eine Dame, bei lebendigem Leibe. Der Kraftwagenführer wurde ins Krankenhaus nach Neuß geschafft.

3 Todesopfer einer zerrütteten Ehe.

8. Stendal, 10. Mai. In der Nacht zum Dienstag erschlug in Groß-Möhringen die 24jährige Ehefrau Reimann ihren Ehemann und verletzte ihre Schwiegermutter, die dort zu Besuch weilte, schwer. Der Mann war sofort tot, die Schwiegermutter wurde mit lebensgefährlichen Schädelverletzungen in das Stendaler Johanniter-Krankenhaus eingeliefert. Die Täterin entfloh und ließ sich bei Groß-Möhringen von einem Zuge überfahren.

Noch 23 Personen unter den Trümmern in Lyon.

11. Paris, 10. Mai. Die Aufräumarbeiten in Lyon schreiten wegen der Gefahr neuer Einstürze oder Erdrutsche nur sehr langsam vorwärts. Bis in die späten Nachmittagsstunden war es gelungen, zwei weitere Leichen zu bergen. Die beiden eingestürzten Häuser beherbergten 51 Einwohner. Neun von ihnen befinden sich in ärztlicher Behandlung im Krankenhaus, da sie bei der Katastrophe mehr oder weniger schwere Verletzungen davongetragen hatten. 13 waren entweder nicht anwesend oder konnten sich im letzten Augenblick in Sicherheit bringen und 8 sind bisher als Leichen geborgen worden. Demnach müssen sich noch 23 Personen unter den Trümmern befinden.



Der unmittelbar am Rhoneufer gelegene Stadtteil Lyons, der nun zum wiederholten Male Schauplatz eines furchtbaren Unglücks geworden ist.

Die Bergungsarbeiten mußten am Montag infolge strömenden Regens und neuer Erdrutsche wieder unterbrochen werden. Der Sachverständigenausschuß setzte sich mit der Militärbehörde in Verbindung und bat um Abkommandierung einer Artillerieabteilung zu den Bergungsarbeiten. Durch das Feuer von drei Schnellfeuergegeschützen wurden dann mehrere Tausend Kubikmeter überhängender Erdmassen zum Absturz gebracht. Bei der Beschickung traf ein Geschöß die Häusertrümmer und setzte diese in Brand. Die Feuerwehrr mußte darauf erneut eingreifen.

Zwei Personen im Kraftwagen verbrannt.

8. Grevendroich, 10. Mai. Zwischen Rothhausen und Hemmerden ereignete sich am Montag abend ein schweres Autounglück. Ein aus Richtung Büllich kommender, mit drei Personen besetzter Kraftwagen stieß beim Ueberholen von Radfahrern mit einem Lastwagen zusammen und geriet dabei durch Explosion des Benzinotanks in Brand. Während der Kraftwagenführer — wenn auch mit lebensgefährlichen Brandwunden — gerettet werden konnte, verbrannten die beiden anderen

Wie zu der Bluttat noch weiter bekannt wird, ist der Grund in eheleichen Zwistigkeiten zu suchen. Der Tagelöhner Kurt Reimann wollte sich von seiner Frau scheiden lassen. Nach einer am Abend vorausgegangenen Auseinandersetzung ergriff die Frau nachts ein Beil und führte die Bluttat aus, während ihr Mann und ihre Schwiegermutter im Schlaf lagen. Nach der Tat ließ sie sich von dem D. Zug Hannover-Stendal überfahren. Sie war sofort tot. Zwei Kinder im Alter von 1 und 2 Jahren sind zurückgeblieben. Die alte Frau Reimann ist im Stendaler Johanniter-Krankenhaus wenige Stunden nach ihrer Einlieferung gleichfalls gestorben.

Was eine Weltstadt verchlingt.

Eine Berliner Plauderei von Dr. Wilhelm Tietgens.

Der Abfall einer Stadt.

Die prähistorischen Bewohner der Ostseeküsten haben ihre Küchenabfälle genau so wie die heutigen „Wilden“ der Südeinseln unmittelbar neben ihre Wohnstube aufgeschüttet. Im Laufe der Zeit entstanden so die berühmten Wälder der „Kjötenmüddinger“, die für die Erforschung der Lebensgewohnheiten in vorgeschichtlicher Zeit wertvolles Material geliefert haben. In ähnlich primitiver Art wird auch heute noch hier und da der unbrauchbare Abfall an der Reichsbahngrenze aufgehäuft. Das Mittelalter kannte jedoch nicht einmal diese Mühe; der Abfall flog auf die meist ungepflasterte Straße und verurteilte im Laufe der Jahrhunderte zusammen mit den Trümmern von Brandkatastrophen und Sandverwehungen eine allmähliche Höherlegung des Bodenniveaus und damit eine Ueberbedeckung ehemaliger Kulturlächen, was bei den Bauauschachtungen und zufälligen Ausgrabungen immer wieder in Erstaunen setzt.

Denn eine Stadt produziert sehr viel Schmutz. Nur von den Straßen und Plätzen Berlins wurden im Jahre 1930 insgesamt 455 000 Kubikmeter Kehricht zusammengekehrt. Aufeinandergeschüttet würde dies einen Schmutzwall von 200 Meter Länge, 90 Meter Breite und 25 Metern Höhe ausmachen und damit einen ganzen Straßenhäuserblock ausfüllen. Das ist aber nur der Schmutz, der von den Straßen zusammengekehrt wird, ohne die weit größere Menge von Ur- und Abfall, die ständig aus den Wohnungen zusammenkommt. Also schon wegen dieser riesigen Menge muß eine moderne Großstadt, von den hygienischen Notwendigkeiten ganz abgesehen, ihre unbrauchbaren Abfälle weit hinaus transportieren und vernichten.

1,5 Millionen Kilogramm Kartoffeln täglich.

Das ist die eine, gewissermaßen die Rehrseite des Themas „Stoffwechsel einer Großstadt“. Weit erstaunlicher noch, was die ungeheuren Mengen angeht, ist die andere Seite dieses Themas. Denn in der Tat, Berlin verchlingt! Im Jahre 1926 wurden täglich rund 700 000 Kilo Fleisch und etwa 1,5 Kilo Kartoffeln verbraucht. Bei etwas größerer Bevölkerung, aber geringeren Kopfverbrauch waren im Jahre 1930 insgesamt 300 Millionen Kilo Fleisch einschließlich Wurstwaren und 10 Millionen Zentner Kartoffeln nötig. Für die Sicherstellung dieses ungeheuren Bedarfs wurden auf dem Schlachtviehhof Berlins, dem größten Deutschlands, im Jahre 1930 insgesamt 1 434 000 Schweine, 590 000 Schafe, 247 000 Kälber und 203 000 Rinder aufgetrieben.

Der Verbrauch an Brot und Broitgetreide ist nicht geringer. 1930 wurden täglich 1 500 000 Brote aufgeschneitten und 1,2 Millionen Kilo Mehl verbraucht. Für das Jahr 1930 ergibt sich die städtische Menge von 274 Millionen Kilo Roggen, 236 Millionen Kilo Weizen, 178 Millionen Kilo Roggenmehl und 177 Millionen Kilo Weizenmehl, insgesamt 865 000 Tonnen Broitgetreide. Zur Veranschaulichung dieser Getreideberge diene folgender Vergleich: In Deutschland beträgt der Hektarertrag für Roggen etwa 1850 Kilo und für Weizen etwa 2250 Kilo. Für den Bedarf Berlins allein müßten also rund 250 000 Hektar Roggenland und rund 185 000 Hektar Weizenland bestellt werden. Es wären demnach rechnerisch allein für die Broitgetreideerzeugung Berlins 4350 großbäuerliche Betriebe mit je 100 Hektar Getreideanbaufläche nötig!

Die Trinkluft der Berliner erfordert ebenfalls erstaunliche Mengen. 1926 wurden täglich etwa 1 Millionen Liter Frischmilch verbraucht, 1932 allerdings nur 800 000 Liter täglich. Der Gesamtverbrauch betrug 1929 noch 412 Millionen Liter im Jahr, 1930 dagegen nur 388 Millionen Liter. Berlin hat aber auch rund 40 000 Säuglinge und 220 000 Kleinkinder bis zu sechs Jahren, also ebensoviel Säuglinge wie die Stadt Hof in Bayern oder Landsberg an der Warthe. Bewohner hat und ebensoviel Kleinkinder wie die Großstadt Kiel oder Altona an Einwohnern zählt! Der Bierkonsum ist von 485,5 Millionen Liter 1929 auf 416 Millionen Liter im Jahre 1930 zurückgegangen, dennoch beträchtlich. An Wasser werden im Durchschnitt täglich 400 Millionen Liter verplant, das ergibt pro Kopf der Bevölkerung etwa 95 Liter täglich. Im Jahre 1930 gaben die 14 Wasserwerke der Stadt die unvorstellbare Menge von 165 Millionen Kubikmetern Wasser ab.

Verkehrstechnische Probleme.

Dieser ständige ungeheure Verbrauch an Lebensmitteln gibt der Millionenstadt die schwierigsten Verwaltungsaufgaben. Schon die Tatsache, daß ein mehrfaches an Gütern nach Berlin hineintransportiert werden muß als die Stadt trotz beachtlicher Industrien liefern kann, stellt wichtige verkehrstechnische Probleme. Im Jahre 1925 gingen per Bahn 14 Millionen Tonnen Güter und per Schiff 2 Millionen Tonnen ein, aber nur insgesamt 5 Millionen Tonnen aus. 1930 betrug der Eingang schon 12,5 Millionen Tonnen per Bahn und 7,5 Millionen Tonnen per Schiff, dagegen stand nur 5,5 Millionen Tonnen Ausgang. Die rege Bautätigkeit in Berlin erforderte 1930 schon allein 8 Millionen Tonnen Erde und Steine, die zumest aus der Mark Brandenburg kamen. Verfeuert wurden im gleichen Jahre 6 Millionen Tonnen Steintohle und 3 Millionen Tonnen Brauntohle.

Berlins Landwirtschaft.

Man wird dem Lebensmittelverbrauch Berlins aber nicht gerecht, wenn man nicht die eigenen Ernteerträge der Stadt berücksichtigt. Es ist erstaunlich, aber Berlin ist wirklich der größte landwirtschaftliche Grundbesitzer Deutschlands! Die Stadt verwaltet 28 Güter mit insgesamt 241 Quadratkilometer Ländereien. Darunter sind 20 Rieselfelder mit 122 Quadratkilometer Ausdehnung, zu denen 1930 durch 4300 Kilometer Kanalisation über 230 Millionen Kubikmeter Abwässer geleitet wurden. Die landwirtschaftlichen Betriebe in Berlin stellen zur Ernährung der Stadt erhebliche Mengen, so u. a. bei der Ernte 1926 rund 8,5 Millionen Kilo Roggen und 44 Millionen Kilo Kartoffeln.

Bei der Viehzählung am 1. Dezember 1926 wurden innerhalb der Stadtgrenze trotz des Autoverkehrs noch 44 528 Pferde gezählt. In der Stadt waren 27 835 Rinder aufgestellt, davon allein 22 569 Milchkühe. Berlin hat außerdem noch Platz für 36 236 Schweine, 6889 Schafe, 15 770 Ziegen, 61 186 Kaninchen und ca. 650 000 Hühner, Gänse und Enten. Selbst 2724 Bienenvölker gehören zu Berlin. Sie finden bestimmt ihre Milliarden Blütenelche, denn die Stadt umschließt allein 5800 Hektar Gartenland mit etwa 180 000 Kleingärten, ferner 212 Quadratkilometer Wald, darunter 100 Quadratkilometer Dauerwald. Und vor Berlins Toren liegen die riesigen Obstgärten, z. B. bei Werder, und ringsherum große Heideflächen. Denn man darf bei allem nicht vergessen, daß das heutige Berlin 8 Stadtgemeinden, 59 Landgemeinden und 27 Gutsbezirke umfaßt und mit 878 Quadratkilometer Gesamtfläche nur um 89 Quadratkilometer kleiner ist als Rügen, Deutschlands größte und schönste Insel.

Vor hundert Jahren

... führte man in Madrid zur Feier der glücklichen Entbindung der Königin die Gasbeleuchtung in den Straßen ein.

... berichteten englische Schiffer, sie hätten ganz deutlich ein Meersträulein im Wasser sehen, das oben schon wie ein Fischschwanz mit Flossen ausging. Das Meersträulein war zahmer als manches Landsträulein und zeigte gar keine Furcht. Es hatte laute Augen und blühte zuweilen nach dem Boot, zuweilen nach den Seemannen, die über ihr flogen. Die englischen Zeitungen versicherten, man könne den Schiffern diese Erscheinung auch auf bloße Schifferrede glauben.

Wieder siegten deutsche Reiter.

Von unserem römischen Mitarbeiter Gustav W. Eberlein.

Das war ein harter Reiterkampf — hol der Teufel den Schirokko! Da kann man Kopf und Jügel, Kerven und Sattel verlieren, sogar die Richtung. Ist alles vorgekommen, bitte. Mann und Pferd schieden aus, Oberleutnant Haffe stürzte, siegt heute noch im Krankenhaus, es stürzt der Favorit „Derby“, und bei der Coppa Mussolini jagt ein Unglücksrabe schneidig, aber falsch in der Arena herum. Als ihm deutlich abgeläutet wird, lassen die deutschen Zuschauer die Köpfe hängen wie die beiden Grenadiere. Wie sollten wir jetzt noch schaffsen?

Der große Tag sieht einen recht römischen Schwalbenhimmel. Das schließt mit aufreizenden Füstelstimmen zwischen den Pinienstirnen herum, tollt den Säulen um die Ohren, hat keinen Respekt vor der Purpurloge, wo ich weiß nicht wie viele Prinzessinnen sitzen, und

flatternde Fahnen zwischen statuenhaft ruhigen Zypressen, schmetternde Nationalhymnen.

Die Reiter schauen das alles von einem anderen Gesichtspunkt aus an, und die Pferde niesen auf den berauschenden Blumenstaub der Hindernisse. Auf dem goldenen Riefenhumpen Mussolinis sind gefühlsharte Reliefs zu sehen, Männer in schwerem Ringen. Die Italiener jagen, es dürfe einfach nicht vorkommen, daß die Trophäe ins Ausland wandert, und setzen alles daran, den Deutschen, den Siegern vom vorigen Jahr, das Kampffeld recht heiß zu machen. Aber auch die Franzosen, das letztemal bis zum Ausschneiden geschlagen, halten sich prächtig. Die Gerechtigkeit verlangt es sogar einzugehen, daß sie in Schwung und Schmitz den Hannoveranern überlegen sind, daß sie viel eleganter springen und ein unheimliches Tempo vorlegen. Die Deutschen dagegen sind bedächtiger, holen sich durch Zeitüberbreitung Strafunkte, machen aber ihre Sache mit geradezu wissenschaftlicher Genauigkeit und Gründlichkeit. Und nur so kann man des lähmenden Schirokotts Herr werden.

Als nach der Halbzeit Irland und Schweiz aufgeben, nimmt die Spannung einen herzklöpfenden Grad an. Die Entscheidung hängt an wenigen Punkten. Alles hält den Atem an. Jetzt ertönt die Fackelhymne, der Duce tritt in die Arena, schreitet zu der Richtertribüne hinüber. Eine Minute später kann er tosenden Beifall für einen Italiener herausfordern. Aber auch die Franzosen jagen ohne Strafunkte über die gefährlichsten Hürden. Nun hängt alles von Wotan ab, dem ausgezeichneten Schimmel des Leutnants Sahla.

Und es gelingt! Die deutsche Fahne geht hoch, das „Deutschland über alles“ bricht sich an den Pinienstirnen, Mussolini läßt den Goldpokal bringen —

In diesem Augenblick precht noch einmal, außer Programm, ein französischer Offizier herein, in der Haltung eines Meldereiters, und die Nachricht springt von Mund zu Mund, der Präsident Frankreichs sei ermordet worden.

Mussolini beglückwünscht die deutschen Sieger.

Der weiße Wotan in der Mitte, stehen die drei Reiter da wie ein Götterbild im Pinienhain.



Der italienische Ministerpräsident Mussolini (X) überreichte dem Führer der deutschen Reiterabordnung, Freiherrn von Waldenfels, die wertvolle Trophäe.

ist ganz und gar Ausdruck der Erregung und Nervosität, die auch die Zuschauer befallen hat. Die Sonne mag nicht rot heraus, und das macht schweiß, das drückt ganz unverschäm.

Nur die Sommermode kümmert sich nicht darum. Tomatenfarbe ist heuer tödlich, man kann eine gleichfarbige Mühe mit Hafenhöhren dazu aufstülpen, lustig, lustig. Tausend Automobile parken mitten im blühenden Gras, niemand fehlt von der Aristokratie und Diplomatie, in blühenden Griechenhelmen ziehen Reichen von Soldaten auf, und während schwarzgefackte Kellner herumschwimmen genau wie die Schwalben, nur daß sie gelbes Eis servieren, treten fünf Nationen zum Kampf an. Frankreich, Deutschland, Irland, Schweiz und Ita-

Drei deutsche Ballons beim Gordon-Bennetfliegen.

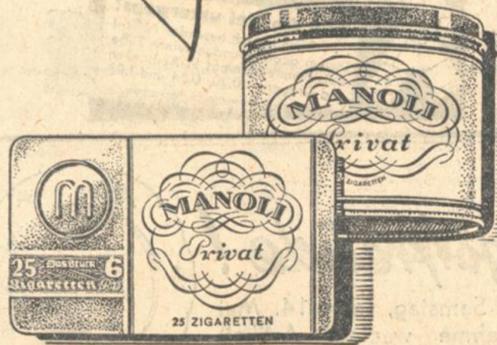
Der Freiballon-Ausschuß des Deutschen Luftfahrtverbandes hat in Essen die deutsche Vertretung für das im Spätsommer von Basel aus stattfindende Gordon-Bennetfliegen der Freiballone bestimmt. Es sind dies „Deutschland I“ (Bertram Chemnitz und Dahl-Wuppertal), „Deutschland II“ (Gimernacher-Münster und Dr. Kaule-Wuppertal) und „Deutschland III“ (Reimkugel-Essen und Schükke-Bitterfeld).



40-50 Zigaretten täglich

raucht der Orientale. Er greift nur zur Zigarette OHNE MUNDSTÜCK, weil er nicht nur ein starker, sondern von jeher der sachverständigste Raucher der Welt ist.

Den Typ der „ORIENTALISCHEN“ Zigarette, welche also eine Zigarette ohne Mundstück ist, repräsentiert in Deutschland die



MANOLI Privat

6 Pfg. ZIGARETTE ohne MUNDSTÜCK

Verpackung zur Erhaltung des Aromas nur in Weißblechschachteln zu 10, 25 und 50 Stück

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Dienstag, den 10. Mai 1932.

48. Jahrgang. Nr. 216.

Die Durlacher Volksschule im neuen Schuljahr.

Mehr Schüler, weniger Lehrer. — Rückgang und Abbau bei der Fortbildungsschule.
Erfreuliche Entwicklung der Mädchenbürgerschule.

B. Durlach, 9. Mai.

Wie schon 1930 und 1931, hat unsere Volksschule auch in diesem Schuljahr wieder eine mäßige Zunahme der Schülerzahl zu verzeichnen. Zwar ist die Zahl der Anfänger gegenüber dem Vorjahr von 295 auf 280 zurückgegangen; dafür hat sich aber die Gesamtzahl von 1962 auf 2107, also um rund 7,5 v. H. erhöht. Auch diesmal ist sowohl bei den Rekruten als auch bei der Gesamtzahl ein schwaches Ueberwiegen der Knaben festzustellen.

Leider steht der Zunahme der Schülerzahl nicht auch eine entsprechende Erhöhung der Zahl der Lehrkräfte gegenüber. Diese wird sich vielmehr demnächst um eine Lehrkraft vermindern, und es wäre dringend zu wünschen, daß es damit sein Bewenden hätte und nicht noch weitere Abbaumaßnahmen folgten. Andererseits müßten die gegen früher schon wesentlich erhöhten Klassenkürten noch mehr gesteigert werden. Es ist nur ein schwacher Trost, zu wissen, daß es in vielen Gemeinden und Städten in dieser Hinsicht noch schlechter bestellt ist. Auch die Zahl der Handarbeitslehrerinnen hat eine Verminderung um eine Kraft erfahren, Lehrerinnen der Jahrgänge die Zusammenfassung bisher getrennter Abteilungen zu einer Handarbeitsklasse notwendig machte.

Die Hilfsschule.

Die seit einigen Jahren auch von auswärtigen Schülern besucht wird, ist wiederum etwas gewachsen und zählt gegenwärtig in 3 Klassen mit je 2 Abteilungen insgesamt 60 Schüler und Schülerinnen und zwar 38 Knaben und 22 Mädchen, während nach dem Anteil der beiden Geschlechter an der Gesamtschülerzahl die Zahl der Knaben und Mädchen etwa gleich sein müßte. Das bedenkliche verhältnismäßige Ueberwiegen der Knaben unter den Hilfsschülern, das wir schon im vorigen Jahr feststellen mußten, besteht also auch im neuen Schuljahr weiter.

Die Fortbildungsschule.

Während in diesem Jahre zum erstenmal lauter Kriegsjahrgänge. Infolgedessen ist die Zahl der Knaben, die in den letzten Vorkriegsjahrgängen 190 und 1931 noch 114 betrug, auf 92 zurückgegangen. Darunter befinden sich 12 ehemalige Hilfsschüler, die in eine besondere, an die Hilfsschule angegliederte Klasse zusammengefaßt und von einem Lehrer der Hilfsschule unterrichtet werden. Diese Einrichtung, aus dem Bedürfnis heraus entstanden und seit 1930 erprobt, hat sich nach dem Urteil aller in Frage kommenden Instanzen so gut bewährt, daß das Ministerium nunmehr ihre Beibehaltung genehmigt hat. Bei dem mehr aufs Praktische gerichteten Unterricht in der Mädchenfortbildungsschule das gegen hat sich ein Bedürfnis nach einer ähnlichen Einrichtung bei gleichem Zweck gemacht.

Noch größer als an der Knabenfortbildungsschule ist der Rückgang bei den Mädchen, deren Zahl in den Vorkriegsjahrgängen zuletzt 269, im Jahr 1931/32 nach 157 betrug und jetzt auf 132, also unter die Hälfte gesunken ist. Dazu kommen noch 20 weitere Mädchen, die als Schülerinnen der Handelsschule und der obersten Klasse der Mädchenbürgerschule lediglich den Unterricht in Hauswirtschaftslehre (Kochunterricht) mitmachen. Die Teilnahme der Unterstufenanwärterinnen ist freiwillig. Doch haben seit Bestehen dieser Einrichtung sich immer sämtliche Schülerinnen beteiligt und den Unterricht genau so regelmäßig besucht wie die Pflichtschüler, und zwar nicht etwa nur deshalb, weil sie dadurch von jeder weiteren Fortbildungspflicht befreit bleiben, sondern vor allem infolge des lebhaftesten Interesses, das sie diesem Unterricht entgegenbringen. Hier treffen also behördliche Vorschriften auf der einen und Neigung und Bedürfnis auf der anderen Seite in so glücklicher Weise zusammen, wie es leider sonst nur sehr selten der Fall ist.

Teils infolge des Rückganges der Schülerzahl, teils aber auch infolge der Verabreichung der möglichen Unterrichtszeit von 8 auf 6 Stunden, zu der die Stadt sich durch die Notverordnung vom 9. Oktober v. J. genötigt sah, ist auch eine starke Verminderung der Zahl der Lehrkräfte der Fortbildungsschule eingetreten. Während diese Zahl vor 3 Jahren noch betrug, ist sie jetzt auf die Hälfte herabgesunken und wäre noch um 1 geringer, wenn nicht die beiden männlichen Lehrkräfte zur Hälfte an auswärtigen Fortbildungsschulen mitverwendet würden. Eine Besserung dieser Verhältnisse ist frühestens für 1934 zu erwarten, wo zum erstenmal wieder ein Nachkriegsjahrgang zu- und ein schwacher Kriegsjahrgang abgehen wird. Erfreuliches kann von der

Mädchenbürgerschule

Berichtet werden. Hier ist die Schülerzahl — im Gegensatz zu vielen höheren Schulen mit dem gleichen Lehrplan — nicht nur gleich geblieben, sondern sogar noch etwas gestiegen: sie beträgt jetzt 154 gegen 146 am Ende des letzten Schuljahres und 96 am Schluß des

Schuljahres 1929/30. Ohne die wirtschaftlichen Nöte, die gar manchen Eltern die Aufbringung des Schulgeldes unmöglich machen und sie so zwingen, ihre Kinder in der schulgeldfreien Volksschule zu belassen, wäre die Besucherzahl zweifellos noch wesentlich höher. Da in den nächsten Jahren die schwachen Kriegsjahrgänge nach und nach abgehen, so darf mit einer weiteren Steigerung gerechnet werden, wenn nicht die wirtschaftlichen Verhältnisse einen Strich durch die Rechnung machen. Uebertritte von der Mädchenbürgerschule in höhere Schulen unserer Nachbarstadt Karlsruhe fanden in diesem Schuljahr nicht statt. Auch von der obersten Klasse, Unterelenda, traten sämtliche Schülerinnen, nach Erlangung des Zeugnisses der mittleren Reife, in praktische Berufe über.

Schulsofgen in Oberkirch.

Um den Abbau übergesetzlicher Lehrkräfte.

Aus Oberkirch wird uns geschrieben:

In der letzten Gemeinderatsitzung wurde eine Frage behandelt, die nicht nur für Oberkirch, sondern noch für viele andere Orte und Städte von großer Bedeutung ist. Es handelt sich um den Abbau der übergesetzlichen Lehrkräfte. Nach § 26 des Schulgesetzes sind an einer Volksschule zwei Lehrer anzustellen, das auf einen dauernd nicht mehr als 70 Schulkinder kommen. Der persönliche Aufwand war bisher ganz vom Land zu tragen. Das bad. Schulgesetz vom 9. Juli 1931 schreibt aber bekanntlich vor, daß das Land von den Gemeinden für jede Lehrerstelle, deren persönlichen Aufwand es trägt, einen jährlichen Beitrag zu erheben hat, der für Gemeinden in der Größe von Oberkirch 850 RM. je Lehrer beträgt. Hat nun eine Gemeinde im Laufe der Zeit neben der gesetzlich vorgeschriebenen Lehrerschaft eine übergesetzliche Lehrerschaft angezogen, um den Unterricht durch Erweiterung besser zu gestalten, so hat die Berechnung des von der Staatskasse zu übernehmenden gesetzlichen Anteils bis zur endgültigen gesetzlichen Regelung einwilligen in der Weise zu erfolgen, daß auf einen Lehrer nicht mehr als 55, anstatt 70 Schüler, kommen.

Wie steht es nun in Oberkirch? Hier wurde eine übergesetzliche Lehrkraft im Jahre 1927 angefordert und auch zugewiesen. Im letzten Jahre mußte diese Lehrkraft, da die Verhältnisse der Ge-

meinde sich ganz erheblich verschlechterten, abgebaut werden. Das Ministerium ändert nun auf raschem Wege die bisherige Berechnungsart und wendet den Teiler 70 anstatt wie bisher 55 an, was zur Folge hat, daß außer dem übergesetzlichen Lehrer noch weitere Lehrer abgebaut werden. Diese Maßnahme erscheint wirklich sehr rigoros und unverständlich. Die Gemeinde wird, weil sie spart, um ihren Verpflichtungen auch gegenüber dem Staat erfüllen zu können gleichsam getraut. Der Staat würde die Lehrkräfte nach der Verteilungsziffer 55 an der Volksschule belassen, wenn die Stadt einen übergesetzlichen Lehrer bezahlt und würde außerdem noch einen sogenannten „Zuglehrer“ belassen. An der hiesigen Schule z. B. waren mit dem übergesetzlichen Lehrer bisher 15 Lehrkräfte. Jetzt wird die Zahl auf 11 oder 12 zurückgeschraubt. Daß dies für den Unterricht und die Ausbildung der Schüler sehr nachteilig und hemmend wirkt, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Der Gemeinderat ist der Auffassung, daß der Staat seinen Standpunkt gegenüber den Gemeinden in dieser Frage ändern muß, zumal immer und immer wieder betont wird, daß so viele Lehrkräfte vorhanden sind, deren Unterbringung Sorge bereitet. Die Gemeinden könnten schließlich die Abberufung der Lehrkräfte verhindern, wenn sie den übergesetzlichen Lehrer wieder bezahlen. Dies ist aber nach der finanziellen Lage außerordentlich schwierig (in diesem Jahre wird mit einem höheren Fehlbetrag als im letzten Jahr zu rechnen sein). Das Ministerium müßte der besonderen Lage der Gemeinden Rechnung tragen und sagen, wir lassen vorerst die bisherige Zahl Lehrkräfte bestehen (Teiler 55), um der Schule die Durchführung des seit Jahren eingerichteten Unterrichts zu ermöglichen. Warum sollen die Kinder unter den nicht verständlichen Bestimmungen leiden und von nun an einen erheblich einfacheren Unterricht erhalten?

Der Staat muß schon deshalb weitgehendes Entgegenkommen den Gemeinden gegenüber zeigen, als diese nach der Haushaltsnotverordnung vom 9. Oktober 1931 sonderbarerweise verpflichtet sind, ein Drittel des bisherigen Aufwandes der abgebauten übergesetzlichen Lehrkräfte bis 1. April 1937 weiter zu bezahlen. Die Stadt hat somit immer noch eine besondere Leistung zu erfüllen und kann auch besondere Berücksichtigung verlangen. Dies sollte man an maßgebender Stelle einsehen und von der Durchführung harter Maßnahmen sollte man Abstand nehmen. Wenn Mangel an Lehrkräften bestünde, dann könnte man den Standpunkt der Regierung einigermaßen verstehen, so aber ist es umgekehrt. Wenn die Lehrkräfte da sind, dann lieber Staat sei entgegenkommender und belasse den Gemeinden, die Sparlöhne zeigen, die bisherigen vom Staat bezahlten Lehrer, die Gemeinden müssen dann immer noch den Lehrerbetrag für diese bezahlen. Eine verständliche und entgegenkommende Handhabung gesetzlicher Bestimmungen zu jeweils gegebenem Zeitpunkt findet immer dankbare Anhänger.

Zollbeamte als Zeugen

im Spritschieber-Prozess.

H. Offenburg, 10. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In der heutigen Verhandlung des Spritschieberprozesses wurden verschiedene Zollbeamten von Kehl vernommen, die in der Kiefernischen Szigfabrik dienstlich zu tun hatten. Der erste Zeuge, Oberzollinspektor Karl Diermann, der im Jahre 1924 in Kehl seinen Dienst antrat, sagte, daß er die Beaufsichtigung so weiter gemacht habe, wie es ihm von seinem Vorgänger angegeben wurde. Es sei richtig, daß man nicht immer bis zum Schluß dabei war, aber das erkläre sich daraus, daß die dienstliche Inanspruchnahme ein Verbleiben bis zum Schluß des Vergällungsprozesses nicht gestattet habe. Der Steuerbeamte Herrmann habe bei diesen Vergällungen wie früher auch unter seiner Tätigkeit mitgewirkt. Die Behauptung eines der Angeklagten, es seien ihm, Diermann, 50 oder 100 Flaschen Champagner gebracht worden, läßt der Zeuge dahin auf, daß ihm von der Handels-A.G. in Kehl einmal 50 Flaschen Champagner zu einem billigen Preis von 2 Mark offeriert worden seien, und schließlich habe er die 50 Flaschen zu 2 Mark die Flasche angenommen und bezahlt. Ein anderer Zeuge, Zollinspektor Herrmann, war mit der Prüfung der Bücher beauftragt. Seitens der Monopolverwaltung in Berlin wurde verlangt, daß einmal nachgesehen werde, ob nach den Büchern der bezogene Branntwein auch tatsächlich zur Szigbereitung verwendet werde. Der Zeuge prüfte die Bücher und fand sie durchaus in Ordnung.

Der Vorsitzende stellte dann noch fest, daß das Branntweinmonopolgesetz vorsehe, daß außer den Zollbeamten auch die Steuerbeamten und die Polizei sowie die Gemeindebeamten bei der Durchführung des Branntweinmonopolgesetzes Hilfe zu leisten hätten. Das bezieht sich auf den Angeklagten Steuerhilfsstufenverwalter Herrmann, der als Steuerbeamter an und für sich nichts mit der Vergällung zu tun hatte. In der Verhandlung wurde dann noch festgestellt, daß die verschiedenen Zollbeamten den Steuerhilfsstufenverwalter Herrmann bei der Vergällung mit anwesend sein ließen. Einmal wurde ihm allerdings eröffnet, daß er seine Tätigkeit ein-

zustellen habe, aber da er erklärte, es würde unliebsames Aufsehen erregen, wenn er nicht mehr dabei sei, ließ man ihn weiter bei der Vergällung anwesend sein.

Das Ehedrama im Freiburger Sternwald.

Der blutige Abschluß einer kurzen Unglücksode.

(!) Freiburg, 10. Mai. In der Bluttat im Sternwald werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Als sich am Montag früh gegen 13 Uhr ein Einwohner auf der Schwarzwaldbühne nach Hause begab, hörte er aus der Richtung des Sternwaldes plötzlich nacheinander mehrere Schüsse fallen, die ihm verdrängt vorliefen. Der Mann begab sich nach der Stelle, von wo die Schüsse kamen. Schon nach Passieren des Bahnüberganges hörte er vom Sternwald her Schreien. Als er den Waldrand erreicht hatte, sah er neben einer Sitzbank zwei Gestalten am Boden liegen, ein Mann und eine Frau. Die Frau war bereits tot, während der Mann noch lebend gelassen von sich gab. Daraufhin verständigte er sofort die Polizei.

Das Ehepaar Streib war erst seit Mitte Dezember vorigen Jahres verheiratet. Eheliche Zwistigkeiten sind wohl die Ursache dieser Ehedramödie. Das Ehepaar lebte seit April getrennt, da es zwischen Mann und Frau wiederholt zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen war und die Frau von ihrem Ehemann bedroht wurde. Es war auch bereits eine Ehescheidungsclage seitens des Mannes eingereicht; am kommenden Donnerstag sollte Sühntermin sein. Am Sonntag nachmittag besuchte die Frau noch das Freiburger Stadttheater und ließ sich nachher von ihrem Manne bewegen, mit ihm zu gehen. Ob es dann im Laufe des Abends zu weiteren Auseinandersetzungen kam oder ob die Tat in beiderseitigem Einverständnis geschah, ist noch nicht geklärt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kurverwaltung Bad Merschingen. Bei der Vermögensverteilung des Vades ist die neu gegründete Kurverwaltung Bad Merschingen G. m. b. H. Meistbietende geblieben. Dadurch ist die unerbitterliche Fortführung des Kurbetriebes auf neuer, gesunder Grundlage gesichert. Das Bad hat in den letzten Wochen einen ständig wachsenden Besuch zu verzeichnen.



SOMMERSCHUHE ZU PFINGSTEN

Reizende, farbenfreudige Modelle von Sandaletten und leichten, durchbrochenen Schuhen zu besonders günstigen Preisen bei echter Salamander-Qualität!

KARLSRUHE

KAISERSTR. 175

„Gernsbacher Maientage“.

Eine neue verkehrswerbende Veranstaltung im Murgtal. Zur Belebung des altberühmten Pfingstmarktes wurden dies...

Gegen Abend fand im großen Löwenaal das Konzert des mittelbadischen Sängerbundes statt, zu dem sich Vereine aus Gernsbach...

Schwerer Hagelschlag am Bodensee.

Das erste Frühjahrsgewitter ging am Samstagabend über die Bodenseeregion. Nachdem es nachmittags unter Föhnneinfluss recht...

Unfallchronik.

h. Graben, 10. Mai. (Verkehrsunfall.) Gestern mittag 1 Uhr wurde die 64jährige Frau Philipp G... beim Schulhaus von einem 12jährigen Radfahrer angefahren...

Lausenburg, 10. Mai. (Aus dem Rhein gelandet.) Aus dem Rhein wurde die Leiche der seit einiger Zeit vermißten Frau Marie...

Bürgermeisterwahlen.

h. Babstadt (Amt Sinsheim), 10. Mai. Bei der Bürgermeisterwahl wurde Ratsschreiber Hagner bei 5 Kandidaten mit 123 Stimmen zum Bürgermeister gewählt.

Schlechtes Spargeljahr.

Schweningen, 10. Mai. Die sehr kühle Witterung der letzten Wochen hat den Spargelbauern eine bittere Enttäuschung gebracht...

Schweningen, 9. Mai. (Spargelpreise.) Zufuhr 12-15 Zentr. Häufigster Preis für 1 Pfund: 1. Sorte 65 Pfg., 2. Sorte 35 Pfg.

Bühl, 9. Mai. Schweinemarkt. Aufgefahren 313 Ferkel und 23 Läuferfische. Verkauf wurden 290 Ferkel und 10 Läuferfische.

Turnturn / Spiel / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

25 Jahre Heidelberger Automobilklub.

Der Heidelberger Automobilklub (ADAC) veranstaltete anlässlich seines 25-jährigen Bestehens eine deutsche Sternfahrt nach Heidelberg...

Die Sieger der deutschen Sternfahrt sind: Klubwertung für Klubs des Gau 13 (Baden): 1. Karlsruher Automobilklub (16 Fahrzeuge mit 880 Kilometern)...

24-Stunden-Fahrt: 1. Kurt Döring (Kiel) mit 832,5 Kilometern, 2. Petelst (Bremenhafen) mit 745 Km., 3. Josef Lang (München) mit 560 Km.

Motorrad-Fahrt: 1. Friedrich Huesken (Essen-Ruhr), 2. Frau Dr. Dito (Solingen) mit 380 Kilometern.

ADAC-Reichsjahrt 1932. Die Fahrzeugabnahme in Bad Pyrmont. (Fig. Drahtber. unseres Sonderberichterstatters.)

Bad Pyrmont, 8. Mai. Nach dreijähriger Pause ist die wiedererstandene ADAC-Reichsjahrt, der bedeutendste Auto- und Motorrad-Juwelwettbewerb Deutschlands...

Ludwig Pfeiffer †.

Prokurist Ludwig Pfeiffer, der Ehrenvorsitzende des Mannheimer Ruder-Club und Vorsitzender des Mannheimer Regattaver eins...

Mannheimer Olympia-Achter.

Die Kennleitung des Mannheimer Rudervereins Amicitia hat nach den reichlichen Trainingsfahrten der letzten Zeit ihre Mannschaft für den Olympia-Achter wie folgt besetzt:

Leichtsinnig handelt nur der Tor, wer klug ist, beugt der Krankheit vor; Mit Frömmigkeit!

Die DFB-Zwischenrunde.

Der Spielausschuss des Deutschen Fußballbundes hat gemeinsam mit dem Bundesvorstand, der bekanntlich in der Wahl der Plätze und der Orte ein Mitbestimmungsrecht hat...

Werbeturnen.

des Turnerbundes Weingarten 1932.

Wenn jemals der Begriff „Deutsches Turnertum“ vollwärtige Auswirkung fand, so dürfte dies unstreitig vom jüngsten Mitglied des Karlsruher Turngaues, dem Turnerbund Weingarten 1932...

Im Mittelpunkt des Werbe-Schauturnens stand die Ansprache des ersten Gauvertreters Fr. Brückle, der in seinen inhaltsvollen Ausführungen auf die Lage der Gründung des Vereins ausging...

Unbeständiges kühles Wetter.

Unter hart aufdröhnenden Westwinden zogen am Montag mehrere Regengüsse vorüber, die in Nordbaden zum Teil von Gewittern und Hagel begleitet waren.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur C, Schichtwärmehöhe, Niedrigste Temperatur nachts, Schneehöhe cm, Wetter. Rows include Wertheim, Karlsruhe, Baden-Baden, Weingarten, Bad Pyrmont, El Pfaffen, Badenweiler, Heilbronn.

Wetterausichten für Mittwoch, den 11. Mai 1932. Zeitweise aufheiternd, aber noch einzelne leichtere Regenfälle.

Reisewetter für Deutschland vom 10. Mai. Nordsee: 8 Grad, meist bedeckt. Ostsee: 6-7 Grad, unbeständig mit einzelnen Regenfällen.

Wasserstand des Rheins. Basel: heute morgen 6 Uhr: 125 Ztm., gestern: -6 Ztm. Mainz: heute morgen 6 Uhr: 528 Ztm., gestern: +14 Ztm.

Advertisement for Breitbarth clothing. Text: Den neuen Pfingst-Anzug für Sport und Straße nur vom Spezial-Haus Breitbarth. Hauptpreislagen: 96.- 84.- 72.- 64.- 56.- 48.- 39.- 24.- Ecke Kaiser- und Herrenstraße



31

Sie setzte sich an den Tisch der beiden Flieger — für einen Augenblick kreuzte sich ihr scharfer, untreuer Blick mit dem Oerstraten — um seinen Mund spielte das etwas unfähige, verlegene Lächeln — dann sah er zu, zerriss gewaltig die seitlich liegende Atmosphäre der unerwartet raschen neuen Bewegung und legte sich für sie... nein, für den gelangenen Jamory ein... „Sie waren in der Turte des Hauptlings, Oberst?“

Mc. Leaglen hob überaus den Kopf, seine Augen schneitete eine Sekunde von dem deutschen Flieger zu Yella hinüber — dann erklärte er in seiner sachlichen, jädebar widerwilligen Art: „Ein solches Jett ist natürlich kein Heueris, Oerstraten!“

Mit knappen Worten entwiderte der Deutsche jetzt den Plan des Gewaltstreikes, als ginge er von ihm selbst aus... als wäre er eben in ihm allein entstanden... „Diese Korjaten haben große Rentierherden, sie ziehen auch auf Pelztierfang — der größte Teil der Männer wird am Tage also nicht im Dorfe sein. Eine solche Turte besteht aus Fellen — sie zu füttern wäre ein Kinderpiel.“

Wir sind hier neunzehn Leute. Laße ich zwei Monteur zu rüd — denn ich könnte die Maschine mit aufgeworfenen Motoren natürlich nicht selbst überlassen — bleiben immer noch siebzehn. Die Entfernung bis zu den Zelten bewältigen wir im Laufschritt in drei Minuten — wir knallen dort so kräftig wie möglich in die Luft, holen Jamory heraus, rasen zurück — und nach längstens zwei Minuten tollt der „O XI“ schon an. Wenn uns die Ueberraschung glückt, können sich die Wilden kaum schnell genug zur Abwehr sammeln.“

Der Oberst Mc. Leaglen kapitulierte keineswegs vor der Abenteuerlichkeit dieses Planes, den er selbst schon als letzten Ausweg erwogen hatte — brachte er wirklich noch eine überraschende Steigerung der letzten wildbewegten Ereignisse in dem weltverlorenen Korjalant? Er griff ihn ohne Zögern auf, spann ihn weiter aus — gab an Erfahrung dazu, was ihm die Lage des Luventhal bei den Nomaden davon schon zugezogen hatten.

Wir haben in dem gleichen Moment Aussicht, wo der Hauptling nicht in der Niederlassung ist. Mein Respekt vor Herrn Awainik ist recht bescheiden — immerhin hat er mich gelehrt, daß man mit ihm rechnen muß. Ohne ihn dürften die Korjaten eine Horde hilfloser und wenig gefährlicher Wilder sein — mit ihm, Oerstraten... denken Sie an meine zerbrochenen Röhren... Zwei Minuten brauchen Sie bis zum Abflug — Zeit genug für einen Kundigen, den Start eines Flugzeuges zu verhindern.

Wahrscheinlich ist das zwar nicht — aber die Vorsicht würde hier jedenfalls empfehlen, daß wir uns zuerst genau vergewissern, ob der Kerl weit vom Schuß ist... „Aber ohne ihn ginge es, Mc. Leaglen...?“

Der Schotte lehnte sich zurück und sah schräg an Oerstraten vorbei durchs Fenster auf die Tundra hinaus. Seine scharfen Augen zogen sich zusammen, sein gefurchtes, lederbraunes Gesicht schien noch faltiger und kleiner zu werden... „In die Luft knallen müssen wir schon beim Angriff...“

begann er endlich, noch widerwilliger und schwerer die Worte formend als sonst. „Ich habe in der Hauptlingsjurte ein paar recht moderne Schießgewehre liegen... durch die Wandentriege zwischen Rot- und Weißgardisten sind solche Waffen, mit denen sich leicht Unheil anrichten läßt, wohl auch zu diesen Wilden gekommen.“

Es könnte uns also, wenn wir Vech haben, ein paar von unseren Leuten toten. Ich trage meiner Gesellschaft gegenüber die Verantwortung für meine Belagung, die meisten sind Familienmänner — ich könnte diesen Sturm befehlen, selbstverständlich kann ich das — aber hier dürfte ich es nicht, ich muß bedenken, daß Jamory kein Engländer ist — und am Schreitisch in London urteilt man anders als hier... „Es geht mir verdammt gegen den Strich, Ihnen das sagen zu müssen, Oerstraten — gerade Ihnen, der Sie uns hier so ohne weiteres herauszolen — aber es ist meine Pflicht, daran zu denken...“

In banger, verzehrender Besorgnis hatte sich Yella mit brennenden Augen an den Schotten geklammert — ihre febernden Nerven wollten sie zu dem sinnlosen Ausschrei treiben, er möge doch um Gottes Willen rascher sprechen — jetzt jagte sich ihr Blick mit unendlicher, widerstandloser Anwesenheit an Oerstraten fest... „Über dieser Mann mußte den verzweifeltsten Ansprüchen schon vorher gefühlt haben... oder seine Kriegertracht brauchte ihn nicht...“

Sein großes abenteuerliches Herz trieb ihn machtvoll über sich selbst hinaus: Er schnellte empor, mit federnder, von verhaltener Kraft zitternder Bewegung, dehnte seine mächtige Brust und sprang den kleinen Schotten wie ein Fächer an... „Und Sie, Mc. Leaglen — Sie selbst?“ Die wenigen Worte hallten dröhnend von den Wänden des engen Raumes wider... „Von einer Sekunde zur anderen war jeder Widerstand des Obersten überannt — heftig und leidenschaftlich, weit entfernt in diesem Augenblick von aller kühlen Beherrschung, sprang er auf und fackelte dem Deutschen seine schwielige Hand entgegen.“

„Ich bin ein alter, widerhaariger Kerl, Oerstraten...“ sagte er rauh... „Mein Blut ist nicht mehr so heiß wie Ihres. Ich selbst bin Ihr Mann — ich frage, wer von meinen Leuten freiwillig mitkommt — zurück bleibt natürlich keiner...“

Die kurze Spannung war aus der Welt geschafft, der Gewaltplan stand fest — knapp, klar und überlegt gingen jetzt Frage und Antwort zwischen den beiden Männern hin und her... „Also wann, Mc. Leaglen?“

„Am besten heute noch — es bleibt uns ja fast der ganze Tag. Die Männer des Stammes lehren meist erst am Nachmittage in die Zelte zurück.“

„Aber wie erfahren wir, daß Awainik nicht dort ist?“

„Ich gehe ins Dorf, als wollte ich ihn sprechen — und zwar zu einer Zeit, wo ich ihn vermutlich nicht treffen werde.“

„Dann werde ich jetzt meine Leute einweihen...“

„Gut — ich ebenfalls, Oerstraten...“

Eine kurze, laßende Pause entstand — der Deutsche vermied Yellas unruhigen Blick, als er dann fortfuhr... „Ich muß Sie auch bitten, Mc. Leaglen, mir zwei drei Stunden zu opfern, in denen ich Ihnen die Führung des „O XII“ erkläre — länger werden Sie ja dazu nicht brauchen. Schließt man mich bei der Geschichte über den Haufen, müssen Sie wenigstens halbwegs in dem Rasten Bescheid wissen — im übrigen hätten Sie ja auch meine beiden Piloten — aber wir müssen schließlich mit jedem Vech rechnen, und wenn der Teufel es will, bleibt vielleicht außer mit noch einer von ihnen.“

„Schön, Oerstraten — wenn ich dran glauben muß, werden Sie schon dafür sorgen, daß meine Leute nach London zurückkommen...“

„Neben Sie keinen Unfuss, Mc. Leaglen — wenns klappi, kommen die Brüder ja gar nicht zum Schließen!“

„Und wenn sie schließen, treffen sie noch lange nicht!“ schloß sich der Oberst an. Er zwang sich sogar zu dem gleichen, Sorglosigkeit vortäuschenden Lächeln wie der Deutsche — beide hatte Yellas jähle Flüsse alarmiert... „Glückt es, wird Jamory zu dem Golde stürzen wollen“, jagte der Schotte noch... „aber da ist natürlich nichts zu machen...“

„Ach so, das Gold...“

Mc. Leaglen zuckte die Achseln. „Eine Probe hätte ich weiß Gott gern gehabt — die „Britannia“ ist verloren, und meine Gesellschaft würde lieber genau wissen, wofür — aber daran ist eben nicht zu denken. Eine Stunde soll es bis dort hin sein — dann käme es zum offenen Kampfe, und wir würden wahrscheinlich unterliegen. Na, zum letzten Male war ich auf keinen Fall hier — ich werde von Tokio aus mit London verhandeln und dann wiederkommen!“

„Also wenn's geht, noch heute, Mc. Leaglen!“

„Auf jeden Fall — die Führung haben Sie!“

„Gut!“ Oerstraten nahm dieses Angebot des Älteren in seinem Latendrang ohne weiteres an. „Dann spreche ich jetzt mit meinen Leuten...“

Er war während der gespannten Beratung Yellas Blick ausgemittelt, so gut er konnte — er verjagte es auch jetzt, als er den Raum verlassen wollte — aber da verlegten ihm ihre Augen in etwas unbemerkter Dankbarkeit den Weg: Er lugte, hemmte die Bewegung, mit der er dem Ausgang zufliehen wollte... „Habe ich mein Versprechen gehalten? rief sein Blick mit stolzer Frage zu ihr — und dann, in einer einzigen Sekunde der Selbstvergeßlichkeit, mit dem drängenden Ungelüm, der sein Herz durchpulste, getragen von dem kraftvoll zupackenden Eroberergeist, der sein immerfortes Wesen war. „Ich habe es gehalten — deinetwegen, Yella, habe ich es getan.“

(Fortsetzung folgt.)

Belvetia Qualitäts-Marmeladen und Confitüren

Gemischte Marmelade offen Pfd. 45
2 Pfd.-Eim. 88 1 Pfd.-Eim. 48
1/2 Dose 32

Apfelgelee offen Pfund 52
1 Pfund-Eimer o. Glas 54
1/2 Dose mit Himbeer 35

Erdbeer-Confiture 1 Pfd. 85
2 Pfund-Eimer 1,40
Zwetschgenmus 30
1/2 Dose

Pfannkuch Pfannkuch-Waren helfen sparen!

Wineyand so billig u. gut

Neue Chaiselg. Diwan v. 45. M. A. Telefon 4419

Welt-Chaiselgarn v. 65 M. an. Condiola v. 85 M. an. Seif v. 30 M. an. La. Qualität. Polstermöbel. R. K. S. E. Schützenstr. 25.

Herrenstoffe

zu Rotationspreisen liefert das größte Deutsche Inverlandhaus an alle Beamten und Bekleidungsstellen.

Ohne Anzahlung bis 12 Monate Ziel

Bertrater zur Zeit in Karlsruhe, der die Kollektion unverzüglich vorlegt.

Ang. u. S. D. 4008 an Bad. Pr. Hl. Hauptstr.

Sommerprossen

werden unter **VENUS** Stärke B garantiert durch VENUS seitig. Mk. 1.00 2/3 Geg. Picken, Mitterer Stärke A

Drogerie Roth Herrenstr. 26/28 Drogerie Witz Jollystr. 17. Badenia-Drog. Kaiserstr. 245. Engel-Drog., Apotheker Reichard. Werdorplatz 44. Karlsruhe-Mühlburg: Merkur-Drogerie Hofmeister.

Verbilligte Kur mit Leciferrin granuliert

Im Frühjahr bedarf der Körper einer Auffrischung; LECIFERRIN granuliert, verbessert das Blut, schafft gesundes, frisches Aussehen und Widerstandskraft; langen Sie sofort an, Sie werden zufrieden sein.

Blechdose 1/2 Doppeldose 2/3

AN APOTHEKEN U. DROGERIEN

Dep. i. Karlsruhe: Hof-Apoth., Kaiserstr. 201

Saal

für Gymnastik geeignet, mögl. Stadtmittelpunkt

Angebote unter 23375 an die Bad. Presse.

2-3 Zimmer

möbl. od. unmöbl., u. od. od. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u. 1249. u. 1250.

